

Zum Gedenken an den Forstmann und Wildforscher Dr. Herbert Zörner

Am 19. Februar 2012 wurde Dr. Herbert Zörner, ein Harzer Forstmann, Jäger und Wildforscher, nach einem arbeitsreichen und mit der Natur, dem Wald und der dort lebenden Tierwelt, verbundenem Leben aus unserer Mitte nach langer schwerer Krankheit abgerufen. Seiner Frau, Inge Zörner, sind wir für die von ihrem Mann aufgezeichneten Lebensdaten zu Dank verbunden.

Herbert Zörner wurde am 22.10.1933 in Burgsdorf im Mansfelder Land als siebentes Kind in einer Landarbeiterfamilie geboren. 1935 zog die Familie nach Helmsdorf, eines der vielen Rittergutsdörfer der Region. Hier verlebte er eine wohlbehütete Kindheit und Jugend, die aber auch schon frühzeitig mit Pflichten, die dem Wohlergehen der Familie dienten, verbunden waren. Aufgewachsen in einer aus heutiger Sicht noch intakten Umwelt mit artenreicher Flora und Fauna hatte sich schon sehr früh der Wunsch, einmal Förster zu werden, gefestigt. Gefördert wurde der Wunsch durch seine Mutter, deren Kenntnisse über Pflanzen und Tiere seinen Wissensdurst förderten und anregten. Er las in Büchern von Naturforschern und Naturschriftstellern. Die Erzählung „Mümmelmann“ von H. Löns war seine erste Lektüre und hat u.a. seinen weiteren Lebensweg recht nachhaltig begleitet.

1940 eingeschult, besuchte er bis 1948 die Grundschule in Heiligenthal und erhielt 1948 nach der Schulreform in der SBZ die Möglich-

keit, die Martin-Luther-Oberschule in Eisleben zu besuchen, wo er 1952 das Abitur ablegte. Die Jahre von 1948 bis 1952 waren aber auch geprägt durch harte körperliche Arbeit in der Landwirtschaft, da die Eltern und Schwestern Neubauernstellen übernommen hatten und er neben dem Vater seine Arbeitskraft in Feld und Stall täglich zur Verfügung stellen musste.

Am 1. September 1952 wurde er vom Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb (StFB) Wippra in Mansfeld als Waldarbeiterlehrling angenommen und trat seinen Dienst im Revier Annarode an. 1953 erfolgte die „Kasernierung“ im Lehrlingsheim Pölsfeld. Nach einer persönlichen Bewerbung erhielt er schon im September 1953 einen Studienplatz an der TU Dresden, an der Fakultät für Forstwirtschaft in Tharandt. Hier studierte er bis 1958 mit einem Zusatzstudium Forstschutz.

Als Student heiratete er 1954 seine Jugendliebe Inge, die ihm bis an das Lebensende treu verbunden blieb und ihn durch alle Höhen und Tiefen des täglichen und beruflichen Lebens fürsorglich und tapfer begleitete. 1955 wurde Sohn Hubert geboren.

Es war sein erster Direktor im StFB Wippra, Günther Schön, der ihn am 1. Januar 1959 als Betriebsassistenten einstellte und seine ersten praktischen Schritte wohlwollend und stets fördernd begleitete. 1960 bekam er die Stelle als Waldbaulleiter. Von 1961–1966 übernahm er die

Oberförsterei Annarode, womit sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung ging.

Eine in Wippra geschlossene Freundschaft mit Christoph Stubbe (Abb. 1) und gleiche forstliche, jagdliche und wildbiologische Interessen waren 1966 der Anlass für einen Wechsel in die Revierförsterei Heteborn am Hakelwald im nordöstlichen Harzvorland bei gleichzeitiger Übernahme der wissenschaftlich-technischen Leitung des Wildforschungsgebietes Hakel. Hier trat er die Nachfolge von Oberförster Hans Kratzenberg an, dessen Leistungen für Wald und Wildforschung im Hakel ebenfalls unvergessen sind.

Doch bereits 1967 erhielt er durch Hans-Joachim Steinecke die Berufung als Leiter der Oberförsterei Ballenstedt, die er in Verbindung mit seiner Tätigkeit im Wildforschungsgebiet Hakel bis 1984 im Wechsel forstlicher Strukturen leitete.

Schon als Waldbauleiter nahm er erste forstliche Versuche zur chemischen Entrindung und Entastung in Zusammenarbeit mit der Hoch-

schule Tharandt auf, welche sich ab 1969 immer mehr auf jagdliche und wildbiologische Untersuchungen verlagerten. Bereits 1967 wurde er von Prof. Dr. Hans Stubbe in die „Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung“ an der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin berufen.

Vorträge auf wissenschaftlichen Veranstaltungen und Beiträge in Fachbüchern und Zeitschriften zeugen von einer engagierten wissenschaftlichen Tätigkeit. Er stieg vertieft in die Hasenforschung ein und promovierte als Externer 1978 an der TU Dresden mit dem Thema „Untersuchungen zur Biologie, Ökologie und Bewirtschaftung des Feldhasen (*Lepus europaeus* Pallas, 1778) im Wildforschungsgebiet Hakel“. Neben zahlreichen Publikationen zu den Ergebnissen seiner Untersuchungen übernahm er die Neubearbeitung der Feldhasenmonographie in der Neuen Brehmbücherei, die 1981 erschien. Bis 1989 war er ehrenamtlich als Leiter der „Zentralen Arbeitsgruppe Niederwild“ bei



Abb. 1 links: Herbert Zörner mit seinem DD-Rüden Ende der 60er Jahre im Hakelwald, rechts: Herbert Zörner (links) und Christoph Stubbe beim Vermessen und Wägen einer Hasenstrecke im Hakel (Fotos: M. Stubbe)

der Obersten Jagdbehörde der DDR eingebunden. H. Zörner gehörte am 12.10.1991 in Berlin zu den 19 Gründungsmitgliedern der „Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung“, der er bis an sein Lebensende verbunden blieb. Von 1984 bis 1985 war Herbert Zörner kurzzeitig am Institut für Forstwissenschaften Eberswalde angestellt. 1985 zog es ihn jedoch zurück in die Harzwälder. Er folgte einem Ruf von H. Müller als Fachdirektor für Produktion im StFB Blankenburg. Nach der Wende und der Auflösung des StFB arbeitete er als Leiter der Inspektion Oberharz und später Harz im Regierungspräsidium Magdeburg bis zur Erreichung des Rentenalters 1998.

Herbert Zörner war es, der seinen Harzer Berufskollegen Heinrich Schöndube als Revierförster nach Heteborn in den Hakel holte. Mit ihm und den Eberswalder Institutskollegen sowie einer sehr aktiven und engagierten Jagdgesellschaft konnten zahlreiche Forschungsprojekte zum Dam-, Reh- und Schwarzwild sowie zum Raubwild und in der Greifvogelforschung realisiert werden. Der Greifvogelforschung blieb er bis in das letzte Jahrzehnt verbunden. Der Lebendfang der Schalenwildarten und die Wildmarkierung, Verbissversuche und nahrungsökologische Erhebungen brachten umfangreiche neue Ergebnisse, die in zahllose Publikationen Eingang fanden. Als Forstmann, Jäger und Wildforscher ist ein erfülltes Leben zu Ende gegangen, dessen Leistungen weit in die Zukunft ragen. Als hohe Ehrung wurde ihm 2003 die Auszeichnung mit der Ehrenmedaille der Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung zu teil.

Sein forstlicher Lebensweg führte ihn vom Südharz bis zum Brocken. Viele Kollegen begleiteten ihn in Wort und Tat. Freundschaften wurden geschlossen, die in der Zeit vergingen aber auch bis zum Tode andauerten. Seine Lieblingsbaumart war die Eiche. Eine Vielzahl von gelungenen Naturverjüngungen, Freisaaten und Ackeraufforstungen besonders im Wippraer und Ballenstedter Gebiet legen davon Zeugnis ab.

Die Forderung des Waldumbau war auch das Bestreben seiner Förstergeneration. Aber über die starken forstlichen Eingriffe in den beiden Jahrzehnten nach der Wende im Europareservat Hakel (IBA- und SPA-Gebiet als höchstes Schutzgut in der EU), seiner jahrzehntelangen forstlichen und wissenschaftlichen Heimat, war er zutiefst betrübt und erzürnt, was er gerade heraus seinen Forstkollegen wissen ließ. Eine 2009 diagnostizierte Krebserkrankung und die Folgen konnten seinen Lebensoptimismus nicht wesentlich schmälern. Das letzte Gespräch führten wir am 6. Februar 2012 als er anrief und zum Geburtstag gratulierte.

Bei der Trauerfeier in Blankenburg zu Ehren des Verstorbenen führte sein ehemaliger Chef Helmuth Müller u. a. aus: „Ich habe Dr. Herbert Zörner in den Jahren gemeinsamer Arbeit kennen und schätzen gelernt. Ich war sehr froh, einen so gestandenen Forstmann, einen so versierten Praktiker, als Produktionsdirektor für den StFB Blankenburg gewinnen zu können. Und ich glaube, er hat sich in Blankenburg wohl gefühlt und den Rückwechsel von Eberswalde nie bereut. Der heimische Rotmilan war eben stärker als der rote Adler Brandenburgs. Herbert Zörner war ein zuverlässiger und pflichtbewusster Kollege, geachtet und anerkannt, einfach und bescheiden. Er vertrat seinen Standpunkt, auch mal streitbar, poltrig und gerade heraus – aber mit leisem Humor, nie verletzend – und man spürte die Herzenswärmme. Ich erinnere mich an ein Verkaufsgespräch mit dem jungen Graf Hardenberg, kurz nach der Wende. Es ging um Buchen-Sägeholz, und der Graf bemängelte den ausgeprägten Rotkern unserer Buche. Es ging hin und her, bis Herbert Zörner der Kragen platzte: „Merken Sie sich eins, Herr Graf, wir haben 40 Jahre Sozialismus gehabt, und da ist die Buche nun mal rot“!

Dr. Herbert Zörner wird uns in guter und dankbarer Erinnerung bleiben. Leb wohl, Herbert, wir werden Dich nicht vergessen!“

MICHAEL STUBBE, Halle/Saale